

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend den 6. April 1901.

11. Jahrgang.

Ostern.

Osterblumen, Anemonen
Läuten froh die Feier ein,
In den Thälern, auf den Höhen
Lacht der goldenen Sonne Schein.
Von den Höhen, aus den Thälern
Schwand dahin der letzte Schnee,
Schwand mit ihm des Winters Plage,
Jeder Kummer, jedes Weh.

Freundlich schaut das erste Veilchen,
Das ein deutsches Mädchen fand,
Schon mit seinen blauen Neuglein
Aus dem Moos am Waldestrand.
Doch sie hat es nicht gebrochen,
Hat nur hold ihm zugenickt
Und mit — ach wie schönen — Augen
In das Veilchenaug' geblickt.

Bonne rings. — Die alte Weibe
Sah, die sonst so düster, grau,
Guckt mit hoch erhob'nem Haupte
Froh hinauf in Aethers Blau.
Sah ich recht? — kaum kann ich glauben —
Spielt nicht dort der Osterhase?
Mit der Weibe schmuckem Kästgen?
Ei, das wär ein feiner Spas.

Auch am Bach das Dotterblümchen
Leuchtet wie das pure Gold;
Sagt, was hat in seinem Kelche
Dort das Biendchen wohl gewollt?
Honig, Honig wollt' es saugen,
Neue, frische Lebenskraft,
Wie sie allen doch um Ostern
Stets der junge Lein verjast.

Liebe deutsche Osterblumen
Welbeten zu guter Stund,
Daß ringsum im deutschen Reiche
Neues Hoffen wurde kund,
Daß Natur doch gar so gütig,
Als sie wieder neu erkand,
Luft verheißend, Segen spendend
Dir, du teures Heimatland!

Bekanntmachung.

Nachdem die allgemeine Einschätzung zur Einkommensteuer für das laufende Jahr im hiesigen Orte beendet ist, werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche allhier ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber der vorchriftsmäßig ausfertigte Steuerzettel nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungs-ergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme zu melden.
Bretinig, am 4. April 1901.
Der Gemeindevorstand.
R o c h.

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk Bretinig anhaltlichen Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,
am 15. April 1901
vorm. 9 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof, zur Kontrollversammlung einzutreffen. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.
Rgl. Bezirkskommando Bautzen.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Mittwoch Nachmittag ist das Wohnhaus der Mühle in Schmiedefeld, welche früher Herrn Julius Brückner gehörte, ein Raub der Flammen geworden. Auch dem Pächter des in einem anderen Gebäude befindlichen, jedoch unversehrt gebliebenen Weissaales, Herrn Rheinbach, hat der Brand bedeutenden Schaden zugefügt. Wie man hört, soll fast das ganze Warenlager desselben den Flammen zum Opfer gefallen sein.

Hauswalde. Wir empfehlen die der Dienernummer beigelegten Bibelblätter freundlicher Aufmerksamkeit und Würdigung. Sie beweisen kurz und klar, was zur Verdringung von Gottes Wort auch im letzten Jahr wieder geschehen ist, und wollen bitten helfen für unsere Osterkollekte, nach der jedes Jahr jährlich ausgeblickt wird. Denn 90000 Mk., die zur Ermöglichung des auffallend billigen Vertriebs unserer Bibeln gebraucht werden, sind nicht so leicht beschafft. — Es wird wenig Menschen geben, die der Bibel die Segenskraft abzusprechen wagen. Sie verbreiten helfen, heißt Segen spenden. So bitten wir um reichliche Festgaben.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sporkasse wurden im Monat März in 38 Posten 431 Mk. 39 Pf. eingezahlt, dagegen erfolgten 8 Rückzahlungen im Betrage von 1526 Mk. 41 Pf. Es wurden 6 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch kassiert.

In der Nacht zum Dienstag ist in Langenbrück der Bahnwärter Ernst Otto Schmelzer auf schreckliche Weise tödlich verunglückt. Derselbe wurde, als er am äußersten Ende des Bahnsteiges die Gleise überschreiten wollte, wie man vermutet, in der Absicht, einem Güterzuge auszuweichen, von einer aus Radeberg unerwartet kommenden Lokomotive erfasst und derart getroffen und zur Seite geschleudert, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Im dritten städtischen Landtags-Wahlkreise (Großhain, Radeberg, Stolpen) wird an Stelle des Herrn Hülse-Bischofswerda (Kor.) der eine Wiederwahl bestimmt abgelehnte, Herr Fabrikant Knobloch-Radeberg

als Kandidat der konservativen Partei genannt.

Dresden. (Schwurgericht.) Wiederum steht ein Mordprozeß zur Verhandlung und zwar war der Landwirt Adolf Otto Kobisch wegen Mordes angeklagt. Der in Odrilla geborene Angeklagte heiratete 1896 seine jetzige Ehefrau, welche auf sein Grundstück in Oberlommachsch 12,000 Mark eintrug. Kobisch ist beschuldigt, zu Oberlommachsch seine beiden Kinder, und zwar im Oktober 1898 seinen am 15. August 1898 geborenen Sohn Otto Willy, sowie im Mai 1900 seine am 13. April 1900 geborene Tochter Lina Paula vorzüglich getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte stellt in Abrede, daß er seine beiden Kinder vorzüglich getötet habe. Er gab nun an, er habe den damals 8 Wochen alten Knaben, als dieser im Korb geschrien, herausgenommen, auf dem linken Arm getragen und stark an sich gedrückt. Der Angeklagte erklärte, dies sei nicht notwendig gewesen, er habe sich aber damals geirrt gehalten. Das Kind ist kurze Zeit darauf gestorben. Betreffs des zweiten Kindes behauptete Kobisch, er habe ihm, da es nicht geschlafen habe, einige „Klitsche“ in das Gesicht und auf das Gesicht gegeben, die Kleine dann in einen Korb gelegt und diesen auf zwei Stühle gestellt. Kobisch will nunmehr auf die Stühle getreten sein, um die an der Wand hängende Uhr zu stellen. Hierbei sei er ausgerutscht und der Korb mit der kleinen Paula heruntergefallen. Von diesem Unfalle hat der Angeklagte Niemand etwas gesagt. Am folgenden Tage verfiel das Kind in Krämpfe. Dr. Desterwig aus Zehren bekundete, daß das Kind eine große Anschwellung am Kopfe in Gestalt eines Blutaustritts gehabt, die jedenfalls durch schlechte Behandlung entstanden sei. Da es mit dem Kinde immer bedenklicher wurde, sollte es noch getauft werden. Als der Pastor erschien, war der Kleine bereits gestorben. Nachdem der Verdacht gegen Kobisch entstand, daß er die Kleine getötet, wurde die Leiche des im Jahre 1898 geborenen Kindes ausgegraben und hierbei wahrgenommen, daß der Schädel, der

mit auf dem Gerichtstische lag, und das Schlüsselbein gebrochen waren. Der Angeklagte soll auf seine Ehefrau oft geschimpft und sie in niederträchtiger Weise behandelt, auch lieblos gegen seine Kinder gewesen sein. Auch soll er geäußert haben: „Er lasse kein Kind aufkommen, sterbe ein solches, so wäre auch weiter nichts!“ Als der Angeklagte im Laufe der Voruntersuchung vernommen wurde, sagte er: „Ich habe bis jetzt gelogen, ich will jetzt die Wahrheit bekennen. Mit Willen habe ich das Kind nicht getötet.“ Dem Wahrsprüche der Geschworenen gemäß wurde Kobisch wegen Mordes und vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zum Tode, 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Ein überraschendes Urteil fällt dieser Tage das Schwurgericht in Freiberg. Ein verheirateter Mann war wegen eines Sittlichkeitsverbrechens angeklagt. Er hatte ein Geständnis abgelegt und die Verteidigung hatte nicht einmal auf Freisprechung, sondern nur auf Zuhilfenahme mildernder Umstände angefragt. Trotzdem verneinten die Geschworenen die Schuldfrage und der Angeklagte mußte kostenlos freigesprochen werden. Am nächsten Tage richtete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Oberjustizrat von Wolf, vor Beginn der Verhandlung folgende Belehrung an die Geschworenen: „Meine Herren Geschworenen! Ich nehme Veranlassung, meinen Begrüßungsworten bei Beginn der Sitzungsperiode einiges hinzuzufügen. Sie sind nicht verpflichtet, sich an die Rechtschauungen zu halten, die in anderen, in juristischen Kreisen herrschen. Sie sind aber verpflichtet, sich an den Wortlaut des Strafgesetzes zu halten. Wenn also Thatsachen vorliegen, die sich decken mit den Bestimmungen des Strafgesetzes und so die Voraussetzung für eine strafbare Handlung geben, so haben Sie das Schuldig auszusprechen, auch wenn etwa im Publikum verbreitete Lage Meinungen dagegen sprechen oder der Angeklagte Ihres Mitleids würdig ist. Gnade zu üben ist allein das Recht der Krone, und die Geschworenen sind nicht befugt, in dieses Recht einzugreifen.“

— Zwischen Wildenfels und Gartenstein

wurde am Sonnabend Abend der Sohn des Apothekers Schaller, welcher Polytechniker sein soll, durch Messerliche schwer verletzt aufgefunden. Hierüber wird weiter berichtet, daß eine größere Anzahl Konfirmanden aus Härtensdorf, die in Begleitung des Pfarrers spazieren gegangen waren, Zeugen des Vorfalles waren. Wenige Schritte vor ihnen warf sich der junge Mann auf die Chaussee und stieß sich, wild aufschreiend, mit flitzschnelle ein Messer bis an das Heft in das Herz. Herr Pastor Sch., der das blutriesende Messer sofort an sich nahm, konnte den unglücklichen Mann noch nach Namen und Herkunft fragen, was er auch, laut rufend, beantwortete. Versuche, ihm zu helfen, wies er zuerst energisch zurück. Auf weiteres Zureden erhob er sich auf die Knie und sagte noch röchelnd: „Schaffen Sie mich zum Arzt“, dann sank er leblos nieder.

In Hartmannsgrün i. B. hat der gut situierte Gutsbesitzer Franz Albin Schirer seine geisteskranke 28jährige Stieftochter Anna Selma Tröger schon seit langer Zeit in notdürftigster Kleidung in eine finstere Bodenlammer gesperrt, in welcher sich weder ein Ofen, noch ein Tisch, Stuhl oder Bank, sondern nur ein Bett aus bloßem Stroh ohne Bettluch und mit einer ganz dünnen Bettdecke befindet. Die Tröger ist früher in der Irrenanstalt Kobewitz untergebracht gewesen, der hohen Kosten wegen aber zurückgenommen worden.

Der gewiß seltene Fall, daß sämtliche Gestellungspflichtige aus einem Ort auch zum Militär ausgehoben werden, ist in Bonnewitz eingetreten. Es darf dabei allerdings nicht verschwiegen werden, daß diese Gemeinde nur durch einen Rekruten vertreten war.

Am Sonnabend Nachmittag spielte ein elfjähriger Schulknaabe in Zwickau mit zwei Gewehrpatronen, die er in die Mulde werfen sollte. Dabei explodierte die eine der Patronen, riß ihm die rechte Hand ab, verlämmelte die linke Hand und verletzte das Gesicht und den Unterleib; außerdem wurde ein zweiter Knabe verwundet.

Kirchennachrichten siehe Beilage.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Der Inhalt des Mandchurien-Abkommens wird jetzt auch der Adm. Ztg. mitgeteilt. Danach bezieht sich der Vertragsentwurf nur auf die mandchurische Provinz Schengting (Fengtien). Die einzelnen Bestimmungen entsprechen größtenteils den Angaben, die bereits früher die Times darüber gebracht hatten, so vor allem die Auflösung der chinesischen Truppen und Auslieferung ihrer Waffen und Kriegsvorräte, Schließung der Befestigungen, Errichtung von Polizeitruppen, Einsetzung eines russischen Statthalters in Mukden u. a.

* Um Japan zu beruhigen, gab nach einer Meldung des Standard die russische Regierung der japanischen die Versicherung, das Mandchurien-Abkommen könne nicht zum Schaden Chinas wirken und enthalte nichts, was darauf berechnet wäre, die Interessen des Kaisers von Japan wesentlich zu beeinflussen.

Deutschland.

* Die Antwort Kaiser Wilhelms auf die ihm seitens des Präsidiums des preuß. Herrenhauses dargebrachten Glückwünsche zur Genesung von den Folgen des Bremer Anschlags lautete nach einer Berl. Korresp. ungefähr folgendermaßen: Er (der Kaiser) sei zwar betrübt darüber, daß ein deutscher Arbeiter es fertig gebracht, das Eisenstück gegen ihn zu schleudern. Wenn man aber annehme, daß er sich dadurch in seiner Stimmung, in seiner Gesinnung und in der Verfolgung seiner Ziele irgendwie beeinflussen lassen werde, so irre man sich. Er stehe in Gottes Hand und werde seinen Weg gehen, so wie er glaube, daß es zum Besten des deutschen Volkes dienlich sei.

* Der Reichskanzler Graf Bülow, der nach Oberitalien gereist ist und bis nach den Osterferien dort zu bleiben gedenkt, ist in Verona mit dem Ministerpräsidenten Zanardelli zusammengetroffen und hatte mit demselben eine längere Unterredung.

* Die Mannschaften der Marine-Infanterie erhalten an Stelle der blauen Litze eine solche aus grauem Moltou. Die Litze für die berittenen Mannschaften der Marinefeldbatterie soll mit einem Schlitze nach Art desjenigen der Armeelitze versehen werden.

* Ueber die Bildung kommunaler Verbände in Deutschland Ostafrika wird im Kolonialblatt eine amtliche Verordnung veröffentlicht. Vorläufig sind neun derartige Verbände gebildet worden: Tanga, Pangani, Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Kilwa, Lindi, Wilhelmsthal, Mloffa und Langenburg. Ein Bezirksrat von 3 oder 5 Mitgliedern, darunter mindestens ein Mitglied der farbigen Bevölkerung, soll für jeden Bezirk gebildet werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Unter den Forderungen der deutschen Parteien in Oesterreich, welche nach Oftern der Regierung übermitteln werden sollen, sind viele, welche Flußregulierungen in Böhmen betreffen; in andern kommen die Befürchtungen der Deutschen wegen der in Aussicht genommenen Aufwendungen für Prag zum Ausdruck, da angenommen wird, daß nach Erbauung des Donau-Moldau-Elbkanals Prag als Hafenstadt die Stadt Austerlitz ganz verdrängen könnte. In diesen wirtschaftlichen Forderungen werden sich auch die Alboischen beteiligen, mit denen Ministerpräsident v. Körber verhandelt und denen er Zusicherungen wegen Ernennung deutscher Beamten gemacht hat. Auch die Forderung nach Aufnahme eines deutschen Landmannsministers in das Kabinett wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Frankreich.

* Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, welcher während der Kammerverhandlungen über das Vereinsgesetz erkrankte, ist augenblicklich so erkrankt, daß er kaum im Stande

sein wird, den Präsidenten Douha in Nizza und Toulon zu begleiten. Der Ministerpräsident soll an einem Halsgeschwür leiden.

* Der Minister des Auswärtigen Delcassé wird nun doch, und zwar Mitte April, nach Petersburg reisen. Auch sind, trotzdem von einer Beteiligung der russischen Marine an der Begegnung von Toulon Abstand genommen werden sollte, der Panzer „Alexander II“, das Admiralschiff des russischen Mittelmeergeschwaders und zwei russische Torpedojäger eingetroffen, um bis nach den franco-italienischen Festen in Toulon zu verbleiben.

Italien.

* Das italienische Geschwader unter dem Kommando des Herzogs von Genoa, welches der Präsidenten der französischen Republik in Toulon begrüßen soll, wird am 8. oder 9. April im genannten Hafen eintreffen.

Spanien.

* Die kircheneindlichen Kundgebungen in Spanien dauern fort. In Barcelona fand am Sonntag eine Versammlung statt, welche Protest einlegte gegen die Ausbreitung der religiösen Orden in Spanien. Nachdem die Versammlung aufgehoben war, bewarfen die Antiklerikalen das Kloster der Jesuiten mit Steinen. Gendarmen greiften schließlich die an der Kundgebung Beteiligten.

Rußland.

* An Unterschleife von Staatsgeldern ist man in Rußland zwar gewöhnt und macht nicht viel Aufhebens von derartigen Dingen. Jetzt aber ist der Skandal doch gar zu groß. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß bei der Reichskontrolle, einer Art Oberrechnungskammer, seit dem Jahre 1893 bis 1898 grobe Fehler in der Abrechnung vorgekommen sind, und zwar sollen 44 Millionen Rubel des Vertriebens des Staates weniger vermerkt sein, als tatsächlich vorhanden sein müssen. Man erwartet von der Reichskontrolle eine schnelle Aufklärung dieser Angelegenheit.

Balkanstaaten.

* Die neueste russische Mahnung an den Sultan scheint von Erfolg begleitet zu sein. Dem Vernehmen nach hat die Porte dem russischen Botschafter die halbjährige Zahlung der von diesem neuerdings in Erinnerung gebrachten Forderungen zugesichert.

* In der neuen serbischen Verfassung, welche gegenwärtig in Belgrad der Gegenstand erster Beratungen ist, soll die Frage der Thronfolge eine Regelung in der Weise erfahren haben, daß für den Fall des Aussterbens der direkten männlichen Linie Obrenowitsch die Erbfolge auf die weibliche Linie übergehen könne.

Amerika.

* Große Betrübungen sind in New York bei den Armeelieferungen für die Philippinen entdeckt worden; 20 Personen wurden verhaftet, darunter 12 Militärs.

* Von den Philippinen wird berichtet, Oberst Funktion, der Aguinaldo durch Verrat gefangen genommen hat, ist zum Brigadegeneral befördert worden. Die jetzige Armeestärke von 65 000 Mann wird wegen der günstigen Sachlage auf den Philippinen nunmehr für ausreichend erachtet.

Afrika.

* Nachrichten von Belang liegen vom südafrikanischen Kriegsschauplatz nicht vor. General Frensch setzt seine Operationen im Osten von Transvaal fort. In verschiedenen Scharmützeln wurden 17 Boeren getötet und verwundet, 57 gefangen genommen und 93 ergaben sich. Die Boeren brachten zwei Eisenbahnzüge zum Entgleisen, wurden jedoch bei dem Versuch, die Züge zu plündern, mit einem Verlust von 6 Toten und einem Verwundeten zurückgeschlagen. — De Wet ist mehrere Tage lang in Transvaal gewesen, wo sich seine Mannschaften durch Zufall von allen Seiten wieder beträchtlich verhäuft haben sollen.

* Von der englischen Goldküste sind

schlimme Nachrichten eingetroffen. Zur Unterdrückung einer Meuterei von 300 Mann des westafrikanischen Regiments, die aus Kumaufankamen, wo sie desertierten, gingen, wie aus Afrika gemeldet wird, 120 Soldaten nach Kap Coast Castle. Die Geschäfte dafelbst sind geschlossen, weil man Plünderungen befürchtet.

Asien.

* Nach Petersburger Nachrichten soll in Korea die Unruhe wachsen. In der Grenzstadt Samsu hätten 200 bewaffnete Chinesen einige Koreaner auf koreanischem Gebiet angegriffen und viele Häuser niedergebrannt bzw. geplündert. Schließlich seien die Angreifer zurückgeworfen worden. — Verdächtig ist dabei die russische Quelle. Rußland scheint Lust zu haben, in Korea „Nähe zu stiften“.

Friedensversuche der Engländer.

Einem interessanten Feuilleton-Brief der Neuen Fr. Presse aus Pretoria entnehmen wir über die Friedensversuche der Engländer folgende Einzelheiten: „Die Engländer luben Mitte Oktober Botha ein, durch Parlamentäre in einen Meinungsaustrausch einzutreten. Es erschien eine ganze Parlamentär-Deputation, bestehend aus fünf Boers, in Pretoria, welchen die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Friedens durch den eigens hierzu heraufgekommenen Präsidenten der Kapkolonie Sir Alfred Milner klar gemacht wurde. Diese Boern zeigten aber gar keine Auffassung für den allerdings nicht deutlich ausgesprochenen Gedanken, wie schön es wäre, wenn die englischen Soldaten ruhmbedrängt Weihnachten in ihrer Heimat feiern könnten, und antworteten, daß, so lange die Engländer sich auf dem Boden der Republik befinden, von Frieden nicht gesprochen werden könne. Nachdem dieser Versuch mißlungen war, sollte indirekt und zwar durch die eigenen Mitbürger auf Botha moralisch eingewirkt werden. Hierzu mußten aus letzteren vorerst einige angesehenere Persönlichkeiten gewonnen werden. Das gelang. Der erste, der dies Gesehen hatte, war Herr Marr, der Besitzer des Privilegiums für Branntwein-Fabrikation, nebenbei bemerkt, einer der reichsten Männer in Pretoria, nachdem er vor einigen Jahrzehnten als armer polnischer Hausierer ins Land gekommen. Wie sollte dieser Mann für die Notwendigkeit des Friedens kein Gesehen haben, da die Engländer ihm doch jederzeit das Privilegium entziehen können? Ja, seine Einsicht reichte sogar noch für drei- undzwanzig andere, in ähnlicher Lage befindliche Mitbürger aus, welche beschloßen, die Volksstimme und damit Gottes Stimme zu repräsentieren. Da sich aber diese Patrioten bewußt waren, daß sie alle zusammen nicht den genügenden Nimbus für Botha besäßen, suchten sie einen Mann, von dem sie dies mit Sicherheit voraussetzen konnten, und diesen fanden sie in der würdigen, ehlen Person des Oberpredigers Vosmann. Er sollte als Abgesandter der Bürgerchaft Pretorias in Bothas Lager eilen und durch die Macht seiner Beredsamkeit das erreichen, was die Waffen der englischen Armee bisher nicht vermocht hatten. Oberprediger Vosmann wies die ihm derart zugedachte Intervention ruhig und entschieden zurück. Was sollte man nun machen? Vosmann war der einzige Mann, dem ein Einfluß auf Botha zugetraut werden konnte; mit seiner Weigerung war daher der schöne Plan gescheitert. Doch Herr Marr verzweifelte nicht. Botha verdankt seine jetzige Stellung zum Teil dem verstorbenen Kommandanten General Joubert, welcher ihn zu seinem Nachfolger empfahl. Joubert hatte während der Belagerung von Ladysmith seine Gemahlin bei sich, daher Botha dieser Dame während der kriegerischen Aktion öfter begegnete. Wer hat es nicht an sich selbst erfahren, daß eine Person, die man ein einziges Mal sah, aber in einer kritischen Situation oder gemeinsamen Gefahr kennen lernte, uns näher zu stehen scheint, als andere, die man seit Jahren kennt? Wie sollten demnach die Beziehungen Bothas zu Madame Joubert nicht jenen Grad der Vertraulichkeit erreicht haben, den gemeinsamen Erinnerungen an eine inter-

essante Zeit beinahe bedingen! Hierauf haute Mary einen neuen Plan, und er gelang. Frau Joubert erklärte sich bereit, als Friedensapostel Botha im Lager bei Warmbad aufzusuchen, — allerdings nur auf persönliche Bitte des Gouverneurs von Pretoria, der in Begleitung des Herrn Marr bei ihr erschienen war. Bald nach ihrer Abreise, Anfang November, kam von Botha an den Gouverneur von Pretoria das Ersuchen, den Hausarzt der Frau Joubert nach Warmbad abzuholen, da sie erkrankt sei. Es wurde hierzu telegraphisch die Bewilligung des Lord Roberts eingeholt, welcher die unverzügliche Abwendung des Arztes anordnete. Was war Madame Joubert passiert? Eine Migräne oder gar ein Ohnmachtsanfall infolge der Enttäuschung beim Empfang? Mrs. Joubert wurde vom kommandierenden General Botha mit arggeborener Tätigkeit empfangen. Man muß sagen „angeboren“, denn es ist sonst unerklärlich, wie ein Mann, der in der Sphäre der afrikanischen Farmer aufwuchs, sich Eigenschaften aneigneten konnte, die ihm den vollverdienten, nie bestrittenen Ruf eines Kavaliere einbrachten. Nachdem Botha den Zweck der Mission vernommen hatte, antwortete er: „Frau Joubert, ich habe stets vor Ihnen Respekt gehabt, daß Sie aber im Auftrag der Engländer als Boerenfrau mit einer solchen Aufforderung an mich herantreten, ist eine Schande!“ Damit war der Gegenstand erledigt und wurde mit keinem Wort mehr gestreift. Wohl noch nie hat eine Dame als Parlamentär fungiert. Wie den Engländern das Verdienst gebührt, einen neuen Kriegsbrauch geschaffen zu haben, kann Frau Joubert als Ahnfrau der weiblichen Parlamentäre gelten.“

Von Nah und Fern.

Massenkündigung von Kassenärzten in Leipzig. Wie die Leipz. N. N. melden, haben 143 Kassenärzte infolge eines Konflikt mit dem Vorstand einer Leipziger Ortskrankenkasse zum 9. April ihr Vertragsverhältnis zur Ortskrankenkasse gekündigt.

Zu dem Vorkommnis in Lüneburg. Wo sich die Tochter des bekannten Geschichtsforschers Heinrich von Treischke, Frau Mittelmeier v. Tangeln, in einem Anfall von Schwermut vergiftet hat, nachdem sie ihren drei Töchtern Gift beigebracht hatte, wird berichtet, daß trotz aller Sorgfalt der Ärzte die unglückliche Frau gleichfalls dem Gifte erlegen ist. Die entsetzliche That ist ausgeführt worden, während sich der Gatte und Vater außer seinem Hause im Dienst befand. Bei seiner Rückkehr bot sich dem schwererkrankten Mann nach gewaltsamer Öffnung der Thür ein niederschmetternder Anblick dar: die Töchter, drei reizende kleine Wesen, tot, die Gattin in höchster Lebensgefahr, der sie, wie bemerkt, später erlag. Der Fall ruft in der ganzen Stadt die aufrichtigste Teilnahme hervor.

160 Mark in Gold verschluckt hat dieser Tage eine Insassin des Delitzscher Zuchthaus. Sie hatte einer zur Entlassung kommenden Leibesgefährtin ein Zwanzigmarkstück zugehakt, wurde jedoch hierbei abgefahrt und einem sofortigen Verhör unterzogen, in dessen weiterem Verlaufe sie plötzlich acht Zwanzigmarkstücke verschluckte, welche sie in einem Gaze läppchen eingenäht bei sich trug. Nach etwa sieben Tagen kam der Schatz auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein. Die Gefangene bequeme sich nun zu dem Geständnis, daß es ihr bei der vor vier Jahren erfolgten Verhaftung gelungen sei, 400 Mk. in Gold an ihrem Körper zu verbergen und auch mit in das Zuchthaus zu bringen, wo sie im Vorjahr mit nach Delitzsch überföhrte, einzugeworfen. Diese Geldsumme war im Laufe der Zeit bis auf 160 Mk. zusammengeschmolzen. Geradegerüßelt erscheint es, wie es die Gefangene bei der strengen Aufsicht in der Strafanstalt ermöglichen konnte, das Geld so lange zu verbergen.

Bei dem Wirtshausstreich eines Alkoholenklubs tödete in Essen der Wirt Kirchhoff in der Notwehr den Sudateur Krämer durch einen Schuß in den Unterleib. Auch Polizeibeamte wurden schwer verletzt.

Enklarv.

147 Kriminalroman von Karl v. Leisner.

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie wäßen, daß ich einer so widerfinnigen Behauptung Glauben beimessen werde, so läuschen Sie sich sehr,“ entgegnete Biddy bestimmt. „Auf meine Beziehungen zu jenem Herrn Ihnen gegenüber einzugehen, würde ich mit meiner Würde nie für vereinbar halten, denn, wie ich Ihnen bemerkte, steht es Ihnen nicht zu, danach zu fragen. Sie sehen voraus, daß ich Herrn Hellmuth liebe und daß Sie mich mit Drohungen, die Sie gegen seine Person richteten, Ihren Wünschen geneigt machen könnten. Angenommen, Sie hätten mit Ihrer ersten Mutmaßung recht, so würde eine solche Neigung meinen Widerstand gegen Sie nur zu stärken vermögen. Was aber die absurden Verdächtigungen betrifft, zu denen Sie sich gegen den Mann berechtigt glauben, dessen Ehre ich mich in Disbort anvertraute, so müssen Sie schon aus dem Umfande, daß ich letzteres that, folgern, der Charakter des Betreffenden sei mir genügend bekannt, um jeden Zweifel an seiner Rechtligkeit auszuschließen. Ich begreife also nicht, zu was die Fortsetzung dieses Gesprächs führen soll.“

„Sie kennen nicht die Ereignisse, welche mit dem Morde des Majors v. Braunfels im Zusammenhange stehen, wie ich mich überzeuge, sonst würden Sie wissen, daß das Damoklesschwert der Gerechtigkeit über dem Haupte Ihres Geliebten schwebt, und daß der, welchem Sie Ihr Herz geschenkt haben, das Leben Ihres

Onkels auf dem Gewissen hat. Ehe Sie mit ihm entflohen, hat er selbst die verruchte That verübt. Sie haben arglos sich dem Mörder dessen anvertraut, der Ihr nächster Verwandter war und dessen Wohlhaben Sie genossen hatten.“

„Wäre meine Lage und die grauliche Begebenheit, auf die Sie hinweisen, nicht von so tieferster Natur, so würden diese Anklagen, die ebenso teuflisch als abgesehen sind, mir nur ein verächtliches Lächeln entlocken. Halten Sie mich denn wirklich für ein so einfältiges Geschöpf, daß Sie auch nur einen Augenblick wäßen, mit solchen Vorpiegelungen mich schrecken und betrügen zu können?“

„Wenn ich Ihnen durch Schilderung aller Einzelheiten, die in jener verhängnisvollen Nacht sich begaben und sowohl mir als dem Untersuchungsrichter bekannt geworden sind, aber nun die Wahrheit dieses vermeintlichen Märchens darthun könnte? Wenn ich Sie zuletzt dadurch so weit bringe, daß Sie wenigstens zugeben müssen, daß alle vorhandenen Indizien gegen den verleideten Hausierer zeugen, so daß diesem vor dem weltlichen Richter das „Schuldig“ bevorsteht, sobald es gelungen sein wird, sich seiner zu bemächtigen — wenn Sie erwägen, daß ich zur Zeit noch der einzige bin, der in dem verfolgten Hausierer den bisher in allgemeiner Achtung stehenden Kaufmann Eugen Hellmuth erkannt hat, und daß es somit in meiner Macht liegt, seine Verhaftung zu veranlassen, sobald es mir beliebt wird zu sprechen — Biddy, werden Sie es dann über sich bringen, den Mann, welchen Sie bis zur Stunde geliebt haben, durch Ihren fortgesetzten Troß

gegen mich moralisch zu vernichten? In meinen Händen liegt Eugen Hellmuths Ehre, wo nicht sein Leben! Entscheiden Sie, ob ich von meiner Macht Gebrauch machen soll! Mit einer blauschneidenden Schür wurde Ihr Onkel erwischt; mit eben einer solchen hat Eugen Hellmuth, als er mit Ihnen den „Grauen Varen“ verließ, die Hausthür von außen zugebunden, und der Rest dieser Schür fand sich nebst dem leeren Portemonnaie des Majors v. Braunfels im zurückgelassenen Kasten des Hausierers. Mit der Nichte des Ermordeten, welche die Braut eines andern war, ist jener entflohen. Es lag in seinem Interesse, sich vor der Verfolgung des Onkels sicher zu stellen. Seine Verkleidung spricht gegen ihn... Ei! Sie erlassen ja, Biddy! Ein Zittern läuft über Ihre Glieder! Dies beweist mir, daß Ihnen das Märchen doch etwas Grauen einflößt.“

Diese Wahrnehmungen Biddys schienen allerdings auf Nichtigkeit zu beruhen, denn Biddy hatte frampfhaft mit der Hand den Rand des Tisches umflammt, neben dem sie stand, und sie zitterte wirklich. Die blaue Schür, welche ihr Begleiter bei dem Verlassen des Gasthauses zum Verschluß der Thür angewendet hatte, war damals ihren Blicken nicht entgangen. Nicht, als ob sie auch nur einen Moment lang einem wirklichen Verdacht gegen Eugen Raum gegeben hätte; aber der Gedanke an irgend eine teuflische List, welche gegen den Geliebten gebraucht worden sein könnte, um die Schuld auf den ihr über alles teuren Mann zu wälzen, dümmerte in ihr auf, und zum ersten Mal kam ihr argloses, reines Herz dazu, mit dem Morde

ihrer Onkels eine bestimmte Person in Verbindung zu bringen, wogegen daselbe sich bisher geträumt hatte. Die Wirkung hiervon sollte jedoch für Biddy keine günstige sein.

Mit weit geöffneten Augen und entsetzten Blicken starrte das Mädchen den Verfolger an, in welchem Sie nicht nur einen Christen, einen Seelenverkäufer, sondern auch einen Mörder zu ahnen glaubte! Und diesem Manne war sie selbst preisgegeben! — Was sollte sie thun? — Sie überlegte, ob es nicht für den Augenblick das Beste wäre, zur List ihre Zuflucht zu nehmen und scheinbar auf seine Pläne einzugehen, um dann, wenn er sie aus diesem Hause geführt haben würde, den Schutz Fremder im geeigneten Moment anzurufen.

„Sie überlegen, Biddy?“ rief Biddi fort. „Ich hoffe, daß Sie sich nun endlich entschließen werden, mir willig zu folgen, wohin ich Sie führe. Sprechen Sie! Darf ich dies annehmen?“

Biddy suchte sich zu fassen, und als ihr das gelungen war, entgegnete sie: „Verlassen Sie mich für heute, Graf Biddi. Wenn Sie wiederkommen, sollen Sie meine Antwort erhalten.“

Biddi besann sich einen Augenblick. Dann erklärte er, dem Willen des Mädchens nachkommen zu wollen.

„Gut! Ich gehe. Aber morgen komme ich wieder, und dann, Biddy, erwarte ich Ihre bestimmte Entscheidung. Ich versichere Ihnen nochmals, daß es keine falschen Vorpiegelungen waren, was Sie von dem begleitenden Umfanden des Mordes und von den gegen Eugen

Beilage zu Nr. 28 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 6. April 1901.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A Schurig, Brettnig.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Osterfest: 1. Feiertag Hg. Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vorm. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Osterkantate — Danach Verteilung des Kirchmangeldes in der Sakristei. — An beiden Festtagen Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft.

Oster-Cantate von Gast (für gem. Chor u. Orchester).
1. Satz. Gebet. O mein Heiland tot am Kreuz erbläst um meiner Sünd und Missethat willen! O welch ein Schmerz und o welch banges Leid! Mein Jesus, mein Heil, er ertrug meine Last. O Heilandsliebe! O Heilandsliebe! Ja, du hast mich erlöst. Es ist vollbracht.

Bass- und Sopran solo.
2. Satz. Am ersten Morgen der Sabbather, sehr frühe, kamen etliche zum Grabe des Herrn, und siehe, es geschah ein großes Erdbeben, denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie der Schnee. Die Hüter aber erschrafen und wurden, als wären sie tot. Der Engel aber sprach zu denen, die gekommen waren: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, suchet, er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat; gehet aber eilend hin und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten. Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude. Und da die Jünger den Herrn sahen, fielen sie vor ihm nieder, und Jesus trat zu ihnen und sprach: Friede sei mit

Euch! Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und lehret, sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
3. Satz. Chor. Ehre, Lob und Preis und Stärke sei dem Vollender seiner Werke, dem Todesüberwinder Dank! Singt dem auferstandenen Heil dem! Und alle Himmel, alle Welten und dieser Erdkreis sei Gelang. Ihm, der vom Tod erstand, ihm der einst überwand! Preis und Ehre, sein ist die Macht, er hats vollbracht. Die Welt ist seiner Ehre voll! Sein ist die Macht, er hats vollbracht.

Früh 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Motette Nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

NB. Der Gottesdienst beginnt von Ostern ab im Sommerhalbjahre 1/2 9 Uhr.

2. hl. Osterfeiertag: Früh 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Getauft: Helene Meta, T. d. Hausbes. u. Fabrikarb. Friedrich Ernst Schneider in Frankenthal 187.

Beerdigt: Christ. Wilh. verw. Mehnert geb. Großmann in Fr. 180, 75 J. 9 M. 21 T. — am 2. April mit Predigt. — Franz Wigand Gneuß, Fabrikarb. in Br. 229, ein Junggeselle, 22 J. 9 M. 1 T. alt — am 3. April mit Grabgebet in Br.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

1. hl. Osterfeiertag: Früh 8 Uhr: Beichte.

Aufforderung.

Am frühen Morgen des 20. Oktober 1900 ist in der Behausung des Leinwandfabrikanten Friedrich Wilhelm Kunath in Brettnig ein Einbruchdiebstahl verübt worden.

Etwa 14 Tage später ist vor der Behausung Kunaths eine dunkelblaue Radfahrermütze aufgefunden worden, in der sich ein mit Bleistift geschriebener Zettel des Inhalts befand: „Diese Mütze ist gefunden bei Kunath einbruch auf der Straße 5 1/2 ist aber vergessen worden abzugeben“

Da es für die Untersuchung zur Ermittlung der Diebe von Wichtigkeit ist zu wissen, wo und unter welchen Umständen die Mütze am Morgen des 20. Oktober 1900 nach Auslieferung des Diebstahls aufgefunden worden ist, so wird diejenige Person, die jene Mütze gefunden und später vor der Behausung des bestohlenen Kunath niedergelegt und den erwähnten Zettel geschrieben hat, hiermit **aufgefordert** sich **ungefäumt** zur Ermöglichung ihrer Befragung im **Gemeindeamt zu Brettnig** oder beim Gendarmerteilbrigadier Böcher in Großröhrsdorf oder direkt beim Unterzeichneten zu melden unter Beifügung des Aktenzeichens: V I. 42/09.

Dresden, am 30. März 1901.

Der Untersuchungsrichter beim Königl. Landgericht.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch d. 10. April 1901 Vorm. 11 Uhr Grossharthau Klüngers Gasthof. 192 Nm. weiche und 2 Nm. harte Brennscheite. 91 Nm. weiche und 4 Nm. harte Brennknüppel. 30 Nm. weiche und 1 Nm. harte Fackeln. 48 Nm. weiche-Neste. 95,6 Wldht. weiches und 0,7 Wldht. hartes Brennreisig. — In den Rahlschlägen der Abteilungen 2 und 48.

Dresden u. Fischbach, am 27. März 1901.

Königliches Forstrentamt.

Jacoby.

Königliche Forstrevierverwaltung.

Thomass.

Zur jetzigen Saison
bringe ich mein reichassortiertes
Schuhwaren-Lager
in empfehlende Erinnerung.
Für Herren: **Kindleiderne Stiefeln, sowie Stiefeletten und Hauschuhe**
in Kalb-, Ross- und Rindleder.
Für Damen und Kinder: **Knopf- und Schnürschuhe, sowie Spangenschuhe**
in schwarz, braun und Lack.
Hochachtungsvoll
Max Büttrich.

Männergesangsverein.

Um der Einladung des Brudervereins zu **Frankenthal** zu dessen morgen (1. Oster-tag) im **Erstgericht** stattfindenden **Gesangsconcerte** zu entsprechen, werden die Mitglieder ersucht, sich **nachmittags 6 Uhr im „Anker“** zum Abmarsch einzufinden.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorsteher.

Empfehle in großartiger Auswahl:

Absatzpantoffel

für Herren, sowie Frauen- und Kinder-Pantoffeln

in schwarz, braun und Lack (Hand- und Fabrikarbeit), ferner Cord- und Sammetpantoffeln.

Max Büttrich.

Herrenwäsche

in großer Auswahl empfiehlt

Max Hörnig.

Böttger's Rattentod

Ausrottung aller Ratten giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 J und 1 M nur bei **H. Steglich.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verbande ich einzig und allein Ihrem Rattentod. Nachdem ich denselben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 38 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen Rattentod allen Delinquenten aufs Wärmste empfehlen. **Wiesbaden, den 11. Jan. 1900.** Anton Wäber, Brauereibesitzer.

Zur Frühjahrs-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Knaben- und Burschen-Anzügen vom einfachsten bis zum elegantesten, ferner **Hüten, Sport- und Kindermützen** in empfehlende Erinnerung.

Max Hörnig.

Massarbeit schnell und billigst. D. D.

Kaffee-, Speise- und Theeservices, in nur gutem Porzellan,

Kaffee- und Speiseservices für Kinder

empfehlen in reicher Auswahl

Bruno Kunath, Großhörsdorf.

Inniger Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Sohnes, **Erubers und Schwagers**

Franz Wigand,

sagen wir Allen hierdurch innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer **Kreberg** für die göttlichen Tröstungen, Herrn **Oberlehrer Lin** nebst Schülern für die Gefänge, dem **Militärverein „Saxonia“** für das freiwillige Tragen, dem **Männergesangsverein** für die Geldspende und den Trauergefang, dem **Jugendverein**, sowie seinen Mitarbeitern und Jugendfreunden für die schönen Geschenke und dem Verein **„Sephyr“** für die Begleitung. Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein!

Du aber, lieber Entschlafener, ruhe sanft in deiner kühlen Gruft!

Wiesbaden, 3. April 1901.

Die tieftrauernde

Witwe Gneuss und Geschwister.

ereilt alle **Katten** und **Mäuse** nach Genuss von Ratten- u. „**Mäuse-** Würste „**Glires**“ **Marder**“

DER IOD

Gefahrlos für Menschen u. Haustiere. Gesetlich geschützt! **Viele Atteste.** „**Glires**“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.50 u. 0.30. **Mäusemarder** à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10 echt z. h. bei **F. Gotth. Horn.**

Plüß-Stauser-Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei: **H. Steglich, Brettnig.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Cichler, Schneidernstr., Dulsnich.	
	Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe.	
Billigste Preise.	Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei uns zur Benützung.	
	Beifedern-Behandlung.	

Ein freundliches

Logis

ist zu vermieten und kann den 1. Juli bezogen werden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Mensch ist bald vergessen.

Der Mensch ist bald vergessen,
Der Mensch vergißt so bald,
Der Mensch hat nichts befehen,
Er starb jung oder alt.

Der Mensch ist bald vergessen,
Nur Gott vergißt uns nicht,
Hat unser Herz erlesen,
Wenn es in Schmerzen bricht.

Wir steigen im Gebete
Zu ihm wie aus dem Tod,
Sein Hauch, der uns umwehete,
Thut unserm Herzen not.

Adim von Kenim.

Durch die Brandung.

Novelle von W. Lindhé. (Nachdr. verb.)

Als der Assessor die Besinnung wieder erlangte, war es ihm, als habe er geschlafen; er fühlte sich so matt und zerschlagen, so elend zu Mute. Etwas Warmes rieselte ihm übers Gesicht — es war Blut aus einer Streifwunde an der Schläfe. Henrik kniete neben ihm und küßte ihm weinend die Hände.

Der Regen fiel in Strömen, Blitze zuckten, und die Wellen brachen sich in schäumender Wut an den Klippen; das Brüllen und Tosen des Meeres mischte sich mit dem Getöse des Donners, der Schlag auf Schlag folgte.

Der Assessor war niemals Zeuge eines solchen Zornesausbruchs der Natur gewesen — hatte niemals so Auge in Auge mit ihr gestanden, und er fühlte, wie schwach und ohnmächtig er dem gegenüber sei. Er drückte den Knaben an sich, und auch er weinte, lindernde, heilende Thränen, wie er sie in seinem ganzen früheren Leben nie geweint hatte.

Allmählich kehrten seine Kräfte zurück; er sei nicht gefährlich verletzt, das glaubte er wenigstens, nur erschöpft von der übergroßen Anstrengung. Wie den Knaben schützen, bis der Morgen anbrach, und Rettung kommen konnte? Er hatte keinen Gedanken für irgend etwas anderes.

Sich beim Schein der Blitze vorwärts tastend, gelangte er endlich an einen vorspringenden Felsblock, der Schutz gewährte. Mit Hilfe einiger losen Steine errichtete er eine kleine Ringmauer um denselben, und als er darauf dem Knaben geholfen, die nassen Kleider auszuziehen, sie ausgerungen und ihm dieselben wieder angezogen hatte, nahm er daselbe Experiment mit seinen eigenen Kleidern vor — dann krochen sie so tief in die Felspalte hinein, wie dies nur möglich war, und schniegten sich fest an einander an.

Der Knabe konnte sich nach den überstandenen Strapazen nicht wach halten, sondern schlief ein, durchnäßt, wie er war, und der Vater wachte über ihn voll Angst und Sorge, indem er daran dachte, wie lange sie hier vielleicht liegen müßten, und wie es möglich war, daß er sein Kind gerettet habe, um es später von einer tödlichen Krankheit hinweggerafft zu sehen. — Am vorhergehenden Abend hatte er im Begriff gestanden,



Alles Anfang ist schwer. Nach dem Gemälde von E. Nau. (Photographie und Verlag von Franz Hanjstaengl in München.)

seiner Gattin das Leben zu nehmen. Er wußte, daß er sich in der Gemüthsverfassung befunden habe, in der die meisten unüberlegten Morde begangen werden.

Noch einen Augenblick, und der Richter hätte auf der Anklagebank gesessen.

Als er mit der einen Hand seine Frau am Handgelenk ergriff, hatte er die andere schon erhoben, um sie zu erdroffeln. Er wußte nicht, wie es gekommen war, aber der Gedanke war in ihm aufgestiegen, und war derselbe nicht ebenso sündhaft wie die That? Und wäre es ein unüberlegter Mord gewesen? Wenn er vor den Schranken gestanden hätte, würde er dann nicht — wenn er vollkommen gewissenhaft gewesen wäre — haben bekennen müssen, daß er mehr als einmal gedacht: „Sie, nur sie sieht meinem Glück im Wege, wäre sie nicht, würde ich das Ziel meiner Wünsche erreichen.“

Und vor einigen Stunden? Wenn er mit sich selber ins Gericht gieng, müßte er dann nicht bekennen, daß er hinausgejagt war, um seinem Leben ein Ende zu machen? Es war nur der Knabe, der sich dazwischen stellte — vielleicht auch ein geheimer, unerklärlicher Selbsterhaltungstrieb. Aber später? Wie hatte er um dieses Leben gekämpft und gerungen, das ihm so wertlos erschienen war!

Jetzt, wo er, sein Kind fest an sich gedrückt, dasaß, erschien ihm alles verändert. Das, was ihm vor kurzem alles gewesen war, im Himmel und auf Erden, das war zertrümmert und zerschelt, wie die „Arab“, die ihm so lieb gewesen war.

Es gab ja so vieles, für das er zu leben hatte, so vieles, was nachgeholt und noch mehr, was gut gemacht werden mußte. Was bedeutete das Glück des Individuums gegenüber dem großen Ganzen, und müßte das Glück nicht diesem Ganzen geopfert werden, oder dem, was wahr und recht ist, und was die Menschheit fördern kann, und sei es nur um Haarsbreite. Es war ihm, als sei er nach langer Krankheit genesen, oder als habe er sein Augenlicht wieder bekommen, nachdem er blind gewesen war.

Inmitten Nacht und Finsternis erschien das Leben ihm so licht, so lieb und wertvoll, wie nie zuvor. Er würde jetzt mit frischen Kräften anfangen — wenn der Herr es gestatte, wenn er ihm in seiner Barmherzigkeit eine Gnadenfrist geben wolle. Und wenn nicht? Was feint Mensch wußte — das wußte der Allgütige, und durch das Sturmesbrausen stieg das Gebet des Neuvollen zu seinem Thron empor.

Das Unwetter zog vorüber, so rasch, wie es gekommen war, und gegen Morgen legten sich dann die aufgeregten Wellen.

Henrik war aufgewacht, und der Vater hieß ihn, auf und ab zu gehen, um sich warm zu halten. Er selbst spähte nach einem Fahrzeug aus.

In weiter Ferne sah er mehrere, aber sie verfolgten einen anderen Kurs.

Daß er sehr unruhig war, ließ er sich nicht merken, auch nicht wie schwer es ihm wurde, sich aufrecht zu halten — bald fieberheiß und bald vor Kälte erschauernd. Er scherzte mit dem Knaben, spielte den Robinson und rang mit ihm, um seinen Mut aufrecht zu erhalten, während sein eigener mehr und mehr im Schwinden begriffen war.

Im Laufe des Vormittags näherte sich ein Fahrzeug. Am Strande lag ein Ruder, von den Wellen hin- und hergeworfen — wahrscheinlich das, an dem Henrik sich festgehalten hatte. Es gelang dem Assessor, sich deselben zu bemächtigen, und nun hieß er die Nothflage: Ein Jacke, ein Halstuch und ein Taschentuch zusammengebunden.

Man hatte es vom Schiffe aus bemerkt! Es änderte den Kurs und steuerte dem Felsenriff zu. Die Sonne brach dann und wann durch die zerrissenen und vorlibereitenden Wolken, die sich mehr und mehr zertheilten, und die See lag stahlgrau da, hier und dort einen goldigen Schimmer zeigend, wenn ein Sonnenstrahl auf dieselbe fiel.

Die Wellen schlugen leise gegen die Felsen, aber das Meer war noch nicht zur Ruhe gekommen — dumpf rauschend ließ es seine gewaltige Stimme vernehmen, während ein jubelndes Dankgefühl das Herz des Assessors erfüllte.

XVI.

Es war Ende September. Der Frost war früh gekommen und hatte die Blumenpracht in den Gärten mit rauher Hand vernichtet; das Laub der Bäume hatte seine grüne Farbe verloren. Es hatte den Anschein, als wolle der Herbst schon jetzt seinen Einzug halten.

Die Eisenbahn, die Henrik angelegt hatte, war vom Regen hinweggespült, und das ungebundene Spiel hatte dem Schulzwang weichen müssen.

Das nächtliche Abenteuer hatte für den Knaben durchaus keine schlimmen Folgen gehabt, aber der Assessor wurde auf das Krankenlager geworfen, er schien dem Tode nahe. Mit dem Aufgebot seiner gesamten Willenskraft war er nach Hause gelangt. Hier angekommen, war er zusammengebrochen, er war hilfloser als ein Kind.

Seitdem hatten zwei Aerzte, die täglich mehrmals kamen, ihn behandelt. Sie hatten eine Gehirnentzündung konstatiert.

Die starke Konstitution des Kranken war völlig erschüttert und die Hoffnung auf Wiederherstellung war daher eine äußerst geringe.

Es war Henrik, der der Mutter, der Tante und wer es nur sonst irgend hören wollte, erzählen mußte — und das that er gern — immer und immer wieder — wie er es gewesen, der zuerst die häßlichen Wolken bemerkt habe, und daß der Vater ihn nicht gehört, sondern dageessen habe, als ob er schlafe; als er, Henrik, aber zum zweiten Male gerufen, habe er endlich verwirrt hingeblickt und dann eiligst die Segel gereift, wie sie dann einigermaßen Schutz gefunden und die Nothflage gehißt u. s. w. — bis zu dem Zeitpunkt, da das fremde Schiff angelegt, sie aufgenommen und gerettet habe. Es war ein Abenteuer, das der Junge erlebt hatte, und in dem er der Held gewesen war — ein Robinsonade, der er sich sein Leben lang freudig erinnern würde — wenn das Erlebnis nur nicht so traurige Folgen gehabt hätte.

Es war still im Hause, so still, als habe der Tod schon seinen Einzug hier gehalten. Alle Gedanken, alle Interessen konzentrierten sich einzig und allein um den Kranken. Das rege Leben und bunte Treiben außerhalb des Hauses erschien seinen Zusauern so fern, so unwirklich, als sei es überhaupt nicht vorhanden.

Es war Paula, die am Krankenbett wachte, von einer Wärterin unterstützt. Olga that nichts, als weinen oder im Hause umherirren, sich beklagend und in hilflosem Schmerz die Hände ringend. Menschen müden sich zu einander gestellt haben, wie es auch sei, wenn die Stunde der Trennung schlägt, tritt es erst zu Tage, wie stark das Band gewesen, das sie mit einander verknüpft hat.

Als Olga aus dem Zimmer ihres Gatten floh, in dem Glauben, er wolle sie schlagen — mehr argwöhnte sie nicht — eilte sie zu Paula, denn sie wagte nicht allein zu sein, weil sie beschränkte, er könne nachkommen. Kindisch, bedauerenswürdig, wie ihre Klagen waren, mit so viel Kleinlichem und Unbedeutendem untermischt, wurde Paula doch davon zur Teilnahme angeregt.

In jener Stunde kamen die beiden Frauen einander näher, mehr als sie es jemals für möglich gehalten. Die Schwester wollte mit dem Bruder sprechen, das nahm sie sich vor, aber dieses war seitdem geschehen.

Daß Jeder sich am folgenden Tage nicht sehen ließ, weder zum Frühstück, Mittagessen oder Abendbrot, das überraschte Olga nicht, denn es war nichts Ungewöhnliches, und er schämte sich wohl seiner Festigkeit, meinte sie, und wolle den Eindruck davon sich erst verwinden lassen; als aber auch Henrik vernüßt wurde und die „Arab“ nicht an dem gewöhnlichen Plage lag, blieb nicht der geringste Zweifel mehr übrig, daß Vater und Sohn sich auf das Meer begeben hatten. Dann brach das Unwetter in seiner entsetzlichen Heftigkeit los.

Olga fürchtete sich wie unsinnig im Gewitter, aber in den Gedanken an die eigene Gefahr mischte sich die Angst um die Abwesenden. Paula suchte sie zu trösten und zu beruhigen, obwohl sie vor Verzweiflung außer sich war. — Henrik auch! Das Kind! Daß es entgelten sollte, ging ihr tief zu Herzen und raubte vollends ihre Ruhe.

Das ganze Haus war in Aufregung, niemand konnte schlafen. Selbst als das Unwetter sich schon gelegt hatte, kam man nicht zur Ruhe und Besinnung. Anton, der Knecht, wurde in kurzen Zwischenräumen an den Hasen geschickt, um nach der „Arab“ auszublicken.

Am Morgen sprach man in der Stadt von verschiedenen Unglücksfällen, die sich während der Nacht auf der See ereignet hatten, aber die ganze Stadt sprach doch hauptsächlich von Assessor Steen. Man nahm allgemein ohne jeden Zweifel an, daß er verunglückt sei.

Im Nu waren seine vielen Eigenheiten, alle seine Fehler ans Licht gezogen, auch einige seiner Verdienste wurden besprochen. Ein jeder verfaßte sozusagen einen Nekrolog über ihn, kritisierte sein ganzes vergangenes Leben, all' sein Thun und Lassen.

Dann eilte die Kunde von seiner Rettung wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und allerlei Kommentare wurden dazu gemacht. Man sprach von seiner Tollkühnheit, von der Unverantwortlichkeit, den Knaben mitzunehmen und so weiter. Es hatte den Anschein, als fühle man sich ein wenig enttäuscht, weil

Bibelblatt.

Herausgegeben

Von der Sächsischen Haupt-Bibelgesellschaft
Dresden, Simonsdorffstraße 17.

Zu unentgeltlicher Vertheilung zwecks allgemeinsten Verbreitung.

N^o 20. Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. 1901.

Zum ersten Osterfest im 20. Jahrhundert das 20. Bibelblatt als ein **Gruß** und eine **Bitte** der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft an die Landeskirche, der die Lutherbibel, will sagen „das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes der rechte wahre Schatz der Kirche“ ist. Wer zum zwanzigsten Male grüßt, darf wohl als alter Bekannter auf freundlichen Gegengruß rechnen, zumal er frohe Botschaft zu künden und von segnetem Gange zu berichten vermag. Sechszundachtzig Jahre hat die Sächsische Hauptbibelgesellschaft den Samen des göttlichen Wortes von Jahr zu Jahr in immer reicheren Maße austreuen und das Buch der Bücher jedem, der es nur haben wollte, zu immer mehr erniedrigtem Preise darbieten und vermitteln dürfen. Im Ganzen sind seit dem 14. August 1814, ihrem Stiftungstage, in dem angegebenen Zeitraum **911 391** Bibeln, **272 655** Neue Testamente, **6635** Psalter und **325** Theile, das sind **1 191 006** Stück heiliger Schriften fast ausschließlich im engeren Vaterlande verbreitet worden. Im letzten Gesellschaftsjahre wurden **43 624** Exemplare von der Expedition verandt, nämlich **31 647** B., **11 766** N. T. und **211** Ps., das sind **1180** Stück mehr denn im Jahre zuvor. Neue Testamente wurden in beträchtlicher Anzahl um der dasigen evangelischen Bewegung willen nach Oesterreich abgegeben, auf Bestellung und Kosten des evangelischen Bundes allein **2000** Exemplare, durch den lutherischen Gotteskasten **100** Stück und **45** Bibeln, geschenktweise aber aus Anlaß eingegangener Bittgesuche „für die werdende Gemeinde Gabel und Umgegend“ durch das Pfarramt zu Sückendorf **100** N. T., für heilsbegierige Kirchenbesucher aus Böhmen durch das Pfarramt zu Sagan **50** Stück gern überlassen. Außerdem wurden **100** N. T. dem Landesverein für innere Mission, **50** Stück für Einrichtung des Kindergottesdienstes in Rochlitz unentgeltlich verabsolgt. Das neu eröffnete Ladnerinnenheim hier erhielt **12** B. und **30** N. T., Kleinwachau **6** B. und **6** N. T., Tobiasmühle **12** B. und **24** N. T., das Rettungshaus Waldkirchen **6** B., das zu Moritzburg **10** B., die Knabenbeschäftigungsanstalt zu Dresden-Friedrichstadt **7** B. ohne

Weitere Exemplare stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Entgelt. Daß einzelne Exemplare das ganze Jahr hindurch begehrt und gewährt und namentlich auch zu Bibelfesten an verschiedenen Orten Freieemplare zur Vertheilung übermittelt wurden, verflocht sich bei unserer Liebesarbeit ganz von selbst. Die **Ausgaben** beliefen sich auf 90 688,75 *M.*, zu ihrer Deckung gingen 88 920,30 *M.* aus dem Lande ein, der Fehlbedarf konnte aus den Zinsen des werbend angelegten Kapitals bestritten werden. Unbedenklich war es deshalb auch möglich, mit den schon erwähnten Liebespenden insgesamt 546 *B.* und 515 *R. T.* ohne Gegenleistung abzugeben und bei 1354 *B.* und 1582 *R. T.* Preismininderungen einzutreten zu lassen. „In zuversichtlicher Erwartung göttlichen Segens ist die Bibelgesellschaft gegründet worden“ — reichlich ist ihr der selbe zu Theil geworden. Laut reden davon die vorstehenden Vertheilungen, welche den Inhalt des Grußes der Bibelgesellschaft an die Landeskirche in diesem 20. Bibelblatte beim 1. Ofterfeste im 20. Jahrhunderte bilden. Aber eine **Bitte**, eine herzliche, dringende Bitte gestellt sich ganz von selbst dazu, die Bitte um fortdauernde Unterstützung unseres Werkes. Die **allerwichtigste Beihilfe** unsere Aufgabe, die heilige Schrift zu möglichst billigem Preise darzubieten, leistet die **Ofterkollekte**. Zwar bleiben uns Liebesgaben nicht versagt und mit dankbarer Gesinnung werden sie zu Nutz und Frommen der Arbeit verwendet, aber **ohne reichlichen Ertrag** der Einsammlung am Ofterfeste vermöchte der Vorstand nicht den Samen des Gotteswortes mit so weitem Wurf, wie bisher auf den Acker der Landeskirche auszustreuen und auch dem Armen zu einer billigen Bibel zu verhelfen. Je größere Verbreitung aber allerlei verführerischer, seelengefährlicher Lesestoff unter allen Klassen unseres Volkes findet, um so mehr muß die beste Geistes- und Seelennahrung, das heilige Gotteswort geboten und zugänglich gemacht werden. Darum, evangelischer Mitchrist, wenn die seit dem Jahre 1829 regelmäßig alljährlich wiederkehrende Ofterkollekte am **ersten** oder **zweiten** Ofterfeiertage, je nachdem ein höherer Betrag zu erwarten steht, in diesem Jahre für unsere Zwecke wieder einmal gesammelt wird, so geh' an dem Becken ja nicht theilnehmend vorüber, sondern lege als Kirchenbesucher nach deinem Vermögen hinein Gold oder Silber oder Kupfer, und wenn du nicht zum Gotteshause kommst, besorge einen Betrag ins Pfarrhaus, damit der Ertrag der Ofterkollekte gemehrt unserer Klasse zusieße! Voriges Jahr halfen 19 241,27 *M.* — das sind 703,09 *M.* mehr denn 1887 — unsere vermehrte Arbeit fördern; die bedeutend gesiegenen Papierpreise, die in Württemberg bereits zu einer Erhöhung der Bibelpreise **genüthigt** haben, lassen uns zuversichtlich Mehrung erwarten, da wir die seit 1887 so niedrigen Verkaufspreise gern beibehalten möchten. Helft uns dazu mit offenen Händen und willigen Herzen

Die Bibel — Lebensbrot auch für das 20. Jahrhundert.

Brot bedarf der Mensch zum Leben und der Christ erbittet es sich nach Jesu Geheiß täglich in der vierten Bitte des lieben Vater unser. Im Schweiß seines Angesichts soll der Mensch sein Brot, sein redlich erworbenes, sein ehrlich verdientes Brot essen und seiner Hände Arbeit sich nähren. Darum machte der Schöpfer einen Bund mit der Natur, daß nicht aufhöre Samen und Ernte. Der himmlische Vater, der uns den Leib gegeben, weiß, daß wir des bedürfen, und giebt täglich Brot, ob man darum bittet oder nicht, ob man dafür dankt oder nicht. Die Brotrage war und ist deshalb eine Tagesfrage. Sie war es zu den Zeiten Noahs, da man nur um Essen und Trinken und fröhliche Tage sorgte (Mt. 24, 38); sie war es unter den römischen Kaisern, von denen das Volk nur „Brot und Festschokolade“ verlangte; sie war es bei dem reichen Kornbauer im Evangelio, der bei gefüllten Scheuern zu seiner Seele sprach: „Ess und trink, du hast einen Vorrath auf viele Jahre (Luc. 12, 19); sie ist es heute noch bei allen, die da reich werden wollen (1. Tim. 6, 9) und vermeinen, der Mensch lebe davon, daß er viele Güter habe (Luc. 12, 15), deren erste Sorge ist: Was werden wir essen, was werden wir trinken? (Mt. 6, 25); ja, sie bewegt heute noch ganze Volksvertretungen, jeden Hausstand, jedes einzelne Menschenleben. Und doch ist das nur vergängliche Speise, aus der Zeit — für die Zeit, unentbehrlich für uns, die wir im Leibe des Todes wallen, für uns, denen das Wort gilt: Du bist Erde und sollst zu Erde werden. Aber bekennen wir nicht im ersten Artikel unseres christlichen Glaubens, daß uns der Schöpfer **Leib und Seele** gegeben hat? Sollte er in seiner väterlichen göttlichen Güte und Barmherzigkeit nur für den hinfälligen Leib Fürsorge getroffen und der Nahrung für die Seele, für dein besseres unvergängliches Theil, vergessen haben? Das sei ferne! Darum sagt dein Heiland: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet (Mt. 4, 4). Die erste Versuchung Satans, die seiner Wunderkraft vor allem die Aufgabe stellen wollte, aus Steinen Brot zu machen, um die leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, schlug er damit zurück, zugleich aber wehrt er mit dieser Entgegnung für alle Zeit entschieden dem fleischlichen Sinne, der wohl den Leib nähren möchte, aber die Seele darben, zu verhungern lassen kann. Nährkraft und Lebensmacht für die Seele ist Gottes Wort, dessen einzigartige Geltung und Herrlichkeit darin liegt, daß es durch den Mund Gottes geht. Ein Augustin erwachte zu wahrhaftem Leben, als ihm das Pauluswort Röm. 13, 12. 12. überwältigte, unser Luther erfuhr das Wort als Lebensbrot, als ihm das Habakukwort: Der Gerechte wird seines Glaubens leben (c. 2, 4) aufging. Und auch in unserem Leben beweist sich ein einzelnes Gotteswort, der Konfirmationspruch, der Hochzeitstext, oder ein anderes Bibelwort, am Taufstein oder am Grabe vernommen, als eine Feuerfäule, die mit heiligem Ernst oder mit mildem Gnadenlichte unsern Pfad beleuchtet und zum Lebens-

brot leitet, das uns auch in theurer Zeit nährt. Und die Bibel als Ganzes ist die unendlich reiche, unererschöpfliche Brotkammer für alle geistlichen Bedürfnisse und geistlichen Entwicklungsstufen, für alle Einzelpersonen, für alle Völker und Zeitalter. Darum ist es auch die Eigenthümliche an ihr, daß wir nicht eine Seite darin finden, über die wir nicht schreiben müßten: Das gehet dich an, das gilt dir. In der Wahrheit für unsern Geist, Trost für unser Herz, Weisung für unsern Verstand und zer Schlagenes Herz nach Trost und Frieden sich sehnt, wo ein Kranker auf seinem Siechbett unter Schmerzen leidet, wo ein sorglos schweres Gemüth unter Centnerlast zu erliegen droht, wo Trennungsschmerz an den Gräbern klagt und zagt, da überall ist Gottes Wort allein erquickende Labe, Speise, die allen Hunger und Durst stillt. Wahrhaft satt macht nur Gottes Wort. Das gilt insonderheit, wenn du zitternd vor der größten Frage, die über alle Fragen ist, siehst: Was muß ich thun, daß ich selig werde. Da ist des Herrn Wort allein die Kraft Gottes, die dich selig macht, so du von Herzen durch seine Gnade daran glaubst. Ja, den Hunger der Menschheit nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit, den Hunger nach Gott, dem höchsten Gut — diesen Hunger stillt allein die heilige Schrift, weil in ihr Gott selbst der Menschenseele, der Menschheit nahe, sich ihr giebt, und damit die Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit. „Wer Gott hat, ist satt und satt.“ So ist die Bibel, weit entfernt, ein überwundenes Buch zu sein, so recht das Buch für die Gegenwart, Lebensbrut auch für das neue Jahrhundert. Mit Paul Gerhardt laßt uns aus der Wahrheit beten:

Dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise.

Eine Schulbibel in Halbleder kostet . . .	1,40 M*)
„ „ „ Ganzleder „ . . .	1,50 M*)
„ Hausbibel „ „ „ . . .	2,50 M*)
„ Traubibel „ „ „ . . .	3,00 M*)
Ein Neues Testament 32° mit Psalmen und 6 Karten kostet 0,30 M	
„ „ „ „ „ „ „ . . .	0,10 M

Vollständige Preisverzeichnisse sendet die Expedition auf Wunsch gern. Uebrigens ist jedes Pfarrhaus zu Rath und Vermittlung gern erbötig.

*) Mit altem Gansteinschen oder mit durchgesehenem Texte.

das Abenteuer einen so glücklichen Ausgang genommen hatte. Dann vergaß man ihn und jeder ging seinen Geschäften nach, bis die lebensgefährliche Krankheit des Assessors ihn von neuem in Erinnerung brachte. Es sei doch schade um einen so tüchtigen Mann — das war der Refrain.

Er selbst lag bewußtlos oder in wilden Fieberphantasien da, mit jemandem spredend, der weit, weit von hier war; zärtliche Worte der Sehnsucht flossen von seinen Lippen, oder auch weinte er vor Verzweiflung, weil er jemanden ermordet habe. Bald war es nur ein junges Vöglein — dann wieder war es Henrik oder Gerda. Mitunter glaubte er auch, auf dem Meere zu sein, mit Sturm und Wellen kämpfend, bis er erschöpft in die Arme zurückfiel, selbst ein Bruch auf dem Ozean des Lebens. Von seiner Frau sprach er niemals in seinen Fieberphantasien — es war, als habe sie nie existiert.

Eine Kriftis siehe bevor, hatten die Ärzte gesagt — ob zum Besseren, sei ungewiß — einer von ihnen wachte die Nacht mit Paula zusammen bei dem Kranken. Olga blieb im Zimmer nebenan, halb angekleidet, ohne einen Gedanken daran, wie sie aussehe, das Haar in Unordnung, der Anzug zerfrittelt.

Henrik schloß, den Kopf in ihrem Schoße — er hatte sich nicht zu Bett bringen lassen wollen. Ab und zu strich sie mit der Hand über sein dunkellockiges Haar, während Thräne auf Thräne über ihre bleichen Wangen rollten. — Gegen morgen kam Paula leise ins Zimmer geschlichen.

Olga wagte nicht zu fragen, sie erhob sich, zitternd von Kopf bis zu Fuß; als Paula aber so nahe war, daß sie bei der schwachen Beleuchtung den Ausdruck ihres Gesichts sehen konnte, begriff sie, daß die Gefahr überstanden sei, und warf sich an ihre Brust. Beide weinten, als sei jetzt erst recht alle Hoffnung aus. Die Genesung schritt äußerst langsam voran, aber es ging vorwärts,

wenn auch mit kleinen Rückschlägen ins Fieber und mit großer Schwäche. — Bleich und abgezehrt, aber mit zufriedenerm Gesichtsausdruck lag der Assessor auf seinem Lager. Wer dem Tode ins Auge geschaut, weiß erst recht, was das Leben wert ist. Er lag ganz still da, seines vergangenen Lebens gedenkend oder Pläne für die Zukunft machend. Henrik mußte immer um ihn sein. Der Knabe saß still mit seinem Spiele da, und der Vater wurde nie müde, ihm zuzusehen, wie er aus Baumrinde kleine Bötche schnitzte, Häuser baute, oder Räder für seine Miniaturmaschinen verfertigte. Ein ganzer Mann sollte aus dem Jungen werden, und er wollte nur noch leben, um das Seinige dazu beizutragen.

Gegen seine Frau war er freundlich, fast zärtlich geworden. Sie lieben konnte er nicht, auch war ein gegenseitiges Verständnis ausgeschlossen — aber — er erinnerte sich der Worte Walborgs: Je mehr einem Menschen auferlegt wird, um so mehr soll er tragen, dulden und leiden können — diese Worte sollten ihm Gesetz sein. Und — dachte er weiter — geht man nur selber mit gutem Beispiel voran, so zieht man wohl auch den Genossen mit, wenn man ihn nur nicht aufgibt.

Während seiner Krankheit war eine Kiste aus Rom angekommen, die unter der herrschenden Verwirrung beiseite gestellt worden war. Henrik entdeckte sie eines Tages und erzählte dem Vater davon. Ob er sie herbeibringen sollte? Er

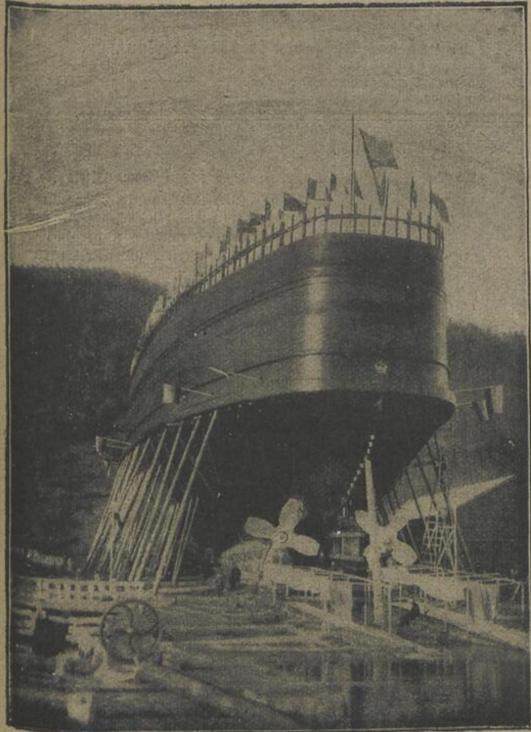
könnte das recht gut. Und so kam er mit derselben angekleidet. — Der Assessor lag völlig angekleidet auf dem Sofa. Er wußte gleich, daß es das Bild sei, das Walborg ihm versprochen hatte, und er freute sich, daß niemand als nur Henrik zugegen war, als die Kiste geöffnet wurde — es war dies die erste Arbeit, die er als Genesener vornahm.

Mit einem der Ehrerbietung ähnlichen Gesichte entfernte er die letzte Umhüllung von dem Bilde — es war, wie er gedacht — die beiden Alten auf der Bank unter dem Baum — bei „Sonnenuntergang“, wie sie das Bild benannt hatte. Es waren nicht seine, nicht ihre Züge, aber er verstand den Sinn. Sie würden einander eines Tages wiedersehen, wenn die Jahre ihr Haar gebleicht, das Blut in ihren Adern sich abgekühlt haben würde, und sie würden sich in Freuden wiedersehen — ohne Neue — dem Herrn sei Dank! — Sie vermiffen würde er immer, nie sie vergessen; denn möge man auch den vergessen, mit dem man Freud' und Glück geteilt, so vergißt man doch niemals den, um dessen Willen man gelitten hat — aber er würde ohne Bitterkeit vermiffen, ohne Gewissensbisse ihrer gedenken können.

Die Oktobersonne schien durchs Fenster, die Spagen zwitscherten vor demselben; die Bäume und Sträucher waren mit Reif bedeckt, und alles sah frisch und strahlend aus. Bald würde er als Genesener seine Arbeit wieder aufnehmen können. Er sehnte sich darnach und fühlte, wie Kraft und Mut ihm zurückkehrten — aber vor allem war er von Dank erfüllt. — Selbst seiner Vergehen hatte der Herr sich als Mittel bedient, ihn durch die Brandung an sich zu ziehen — und wie der Tod ihn gelehrt hatte, zu leben, so sollte das Leben ihn lehren, zu sterben.



Das Goethe-Denkmal in Wien.



Ein neuer Eisbrecher für den Baikalsee.



Graf von Söhen
der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

••• **Gemeinnütziges.** •••

Besteck rasch zu trocknen. Die sauber gepuhten, abgewaschenen Bestecke steckt man in eine bereitstehende, mit trockenem Sägemehl gefüllte Kiste. Das anhaftende Wasser dringt sofort in das Sägemehl und bedürfen die Bestecke dann nur eines leichten Nachwischens. Da, wo viele Bestecke abzutrocknen sind, ist diese Art des Abwischens sehr empfehlenswert, denn man spart nicht nur an Zeit, sondern auch an Wischtüchern, da die letzteren bekanntlich so naß werden, daß sie öfter durch trockene ersetzt werden müssen. — Das Sägemehl ist auch zum Reinigen von Flaschen, Ballons zc., besonders von solchen, die Fett und Öle enthalten, und deren Reinigung oft viel Mühe verursacht, sehr zu empfehlen, indem man reines Sägemehl mit nicht zu viel Wasser tüchtig schüttelt. Nach mehrmaliger Behandlung mit Sägemehl werden sogar Flaschen, die riechende Flüssigkeit enthalten, zu jedem Gebrauche wieder tauglich.

Verweichtlichte Obstbäume. Daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Pflanzen durch die Kultur verweichtlicht werden können, hat Professor Sorauer in Proskau an den Obstbäumen nachgewiesen. Er hat an Wildlingen und Edelstämmen des Birnbäumchens die Dicke des Holzkörpers und der Rinde der Zweige gemessen und hat dabei gefunden, daß die Zweige unserer Kulturpflanzen eine fleischigere Rinde bekommen, während der Holzkörper, der die Festigkeit des Zweiges bedingt, bei ihnen bedeutend an Dicke abnimmt. Dadurch verlieren die Zweige an Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse, namentlich ist die Frostempfindlichkeit der fleischigen, wasserreichen Gewebe sehr beträchtlich. Wenn die Züchter also durch hochgradige Steigerung der Ernährung auch die Produktionsfähigkeit der Obstbäume steigern, größere und zuckerreichere Früchte erhalten, so müssen sie doch wohl bedenken, daß sie damit zugleich den ganzen Organismus des Baumes verzärteln und hinfällig machen. Zur Bewahrung einer dauernden Gesundheit unserer Kulturpflanzen ist es nach Sorauers Ansicht erforderlich, die Festigkeit des Astensbaues zu erhalten und nicht durch fortgesetzte Steigerung der Wasser- und Nährstoffzufuhr übermäßig zu erschüttern.

Ob den jungen Küken Griesfand in größeren Mengen zuträglich ist, gilt noch als Streitfrage. Während einige behaupten, daß dadurch die Bildung von Klumpen in den Krüppeln verhindert und die Verdauungsorgane in gutem Stande erhalten würden, so daß auch ein gelegentliches angesäuertes Futter nicht schädlich, sprechen andere sich dahin aus, daß durch übermäßige Darreichung von Gries bei den zarten Vögeln anderweitige Beschwerden hervorgerufen würden.

Haferstrohthee. Von neuem machen wir unsere Leser auf diesen billigen und recht wirksamen Tee aufmerksam, mit dem man nicht selten bessere Erfolge erzielt, als mit den teureren Medikamenten, welche man aus den Apotheken bezieht. Genannter Tee ist ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Erkältungsküsten, bei Keuch- und Nachenkatarrhen und bewährt sich auch bei Influenza und Reuchhusten. Dieser Tee wird folgendermaßen hergestellt: Man schneidet das trockene und reine Stroh vom gemeinen Hafer zu Häufel und kocht diesen in etwas Wasser ab. Es bildet sich ein bräunlicher Tee, dessen Farbe etwas heller ausfällt, als die des schwarzen Kaffees. Setzt man etwas Zucker zu, so wird durch dieses einfache Mittel, wenn man morgens und abends eine Obertasse voll trinkt, oft schon in drei bis vier Tagen Heilung von obengenannten Krankheiten erzielt. Dieser Tee hat außerdem den Vorzug vor anderen Heilmitteln, daß er in jedem Alter wohlthuend wirkt.

••• **Nachtsch.** •••

1. **Vergerbild.**



Wo ist der Wolf?

2. **Ergänzungsrätsel.**

a alk bod ca de dy em er eu her land li lin lin mal ne nes o rich ro rei rick rä run sis ter u

Aus obigen 28 Silben sind 14 dreisilbige Worte zu bilden, die alle dieselbe Mittelsilbe haben. Diese Mittelsilbe ist gleichfalls zu suchen. Die gefundenen Worte sind so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben den Titel eines Gedichtes nennen. Zur Erleichterung der Aufgabe sei die Bedeutung der acht letzten Worte angegeben: 1. Stadt in der Rheinprovinz, 2. Landschaft in Ostpreußen, 3. Götin, 4. Person aus einem Trauerspiel von Shakspeare, 5. Name aus der griechischen Helldenage, 6. Gebirge in Afrika, 7. Raubtier, 8. Feldherr Alexander des Großen.

3. **Räsel.**

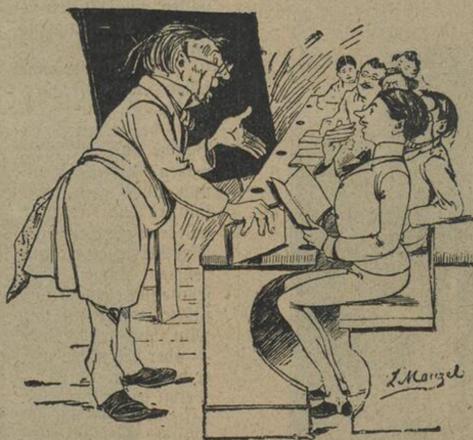
Es ist der frische Quell,
Der vom Felsen springt;
Es ist der Trank, der hell
Dir im Glase blinkt;
Doch dem Redner, wenn er zu leise
Sprach, erklingt's aus der Hörer Kreise.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Güte vergeht, Tugend bleibet.
2. Publus, Octavia, Cornil, Paertes, Montano, Lorenzo, Cassius.
3. Hammon, Marmor.

••• **Lustiges.** •••

Primanerstolz.



Gymnasiallehrer: „Müller, jetzt halten Sie endlich Ihren ungewaschenen Mund!“
Primaner: „Entschuldigen Sie, Herr Professor, das ist der Bart.“

Der kunstfinnige Metzger.

A. (in der Kunstausstellung, vor einem Stillleben): „Dieses Bild ist von mir und dem berühmten Maler Zucci!“
B.: „Wieso?“

A.: „Ich hab' nämlich die Würst' gemacht, und er hat sie abgemalt!“

Reportersti. blüte.

Die aufgefunden Leiche war völlig entkleidet und ihrer Garderobensacke beraubt. In der rechten Hosentasche fand man einen abgetragenen Westknopf.

Fatal.

A.: „Wie ich gehört habe, soll ja Ihr Herr Sohn auch dichten?“
B.: „Er soll es nicht, aber er thut's!“

Aus einem Soldatenbrief.

... Die Würst, die Ihr mir geschickt habt, hat der Herr Unteroffizier gegessen. Er sagte: Dann würde ich wenigstens nicht Heimweh bekommen.

Strandbetrachtung.

Mann, mit Deinen Idealen
Geht Dir's wie dem Rinde dort:
Wenn es neue Mutschelchalen
Findet, wirft's die alten fort.

Stoßfeuer.

Sie: „Du bist ein netter Ehemann! Um Deinen Hund kümmerst Du Dich viel mehr als um mich! Da, sieh' nur, was Du mit Deinem Hundel, dem Floß, angefangen hast, als er starb?“
Er: „Na, was denn? Ich habe ihn ausstopfen lassen.“
Sie: „Ja, bei mir würdest Du das nicht thun, wenn ich sterbe!“

Unter Freunden.

„Du, pump' mir 'n Thaler!“
„Was — ich?“
„Ja — Du!“
„Du mütest mir wirklich sehr viel zu!“
„Na, Du wirst doch nicht so'n Lump sein, und keinen Thaler mehr besitzen?“
„Lieber Ernst, ganz auf Deiner Seite.“

Sonnabend den 6. April Nachm. 3 Uhr
 sollen im Gasthaus zum Deutschen Haus in Brettnig, als Auktionsort, 1 guter Schreib-
 sekretär, 1 Kleiderschrank, 1 Sopha mit grünem Ueberzug, 1 Regulateur,
 1 Pelz mit schwarzem Ueberzug und 1 Wäschmangel gegen Barzahlung versteigert
 werden.
 Pulsnitz, den 3. April 1901.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Ordentliche General-Versammlung der Ortskrankenkasse Brettnig

Sonnabend den 13. April abends 7/9 Uhr im Gasthaus zur Rose.

- Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht, sowie Nichtigprechung der Jahresrechnung von 1900.
 2. Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/8 Uhr aus.
 Der Ortskrankenkassenvorstand.

Gasthof zum Deutschen Haus.

Donnerstag den 11. April:

Auftreten der Fritz Winklers humoristischen Sänger

langjähriges Mitglied der
 O. Junghähnlichen frühere Kothweiner Sänger
 Herren Böhl, Fink, Burkhart, Saagen, Schubert, Lange und Winkler.
 Hum. dez. Familienprogramm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Eintrittskarten à Stück 40 Pfg. in obigem Lokale.

Inhaber des Kunstschneides für Quartett- und Sologesang vom Königlichen Konser-
 vatorium zu Dresden.

Der Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“

Brettnig

hält am 1. Osterfeiertag im Gasthof zur goldenen Sonne einen

Unterhaltungsabend

ab, bestehend in Konzert und humoristischen Aufführungen.

Hierzu werden alle Kameraden, Freunde und Gönner herzlich eingeladen.

Anfang punkt 7 Uhr.

Entree 25 Pfg.

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf à Stk. 20 Pfg. sind im Gasthof zur goldenen Sonne
 und bei Rob. Frenzel, Ehregottstraße, zu haben.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in verschiedenen Sorten Jacken, Barchent,
 Elle von 35 Pfg. an, sowie reizende Neuheiten in

Blousen- und Kleider-Stollen

(Elle von 45 Pfg. an),

ferner großes Lager in **Zulettis** und bunten **Bettzeugen** in allen Breiten, **Bettlattenen**,
 Elle von 25 Pfg. an, weißem **Bettdamast**, **Betttüchern**, **Leinwand**, ganze Breite,
Tisch-, **Hand-**, **Brot-** und **Wischtüchern**, sowie **Arbeitshosen**, **Blousen**,
Jacken und **Hemden**, **Vorhemden** und **Kravatten**.

Gesundheits-Korsetts

in allen Größen zu den billigsten Preisen.

Großartige Neuheiten in **Blaudrucksachen** u. s. w.
 Reelle Bedienung! Billige Preise!

Th. Hartmann Nr. 93.

Empfehle hiermit mein großes Lager jeder Art

Sattler- und Korbwaren,

Leiter- und Kinderwagen

in verschiedensten Ausführungen zu denkbar billigsten Preisen.

J. A. Bienert, Sattlermeister.

NB. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Bei Bedarf in

Wein:

Rot- und Weißwein, Südwein, Champagner
 halte ich mich bestens empfohlen. Als besonders preiswert empfehle ich
Erdbeer-, Brombeer-, Johannisbeer- und Heidelbeerwein,
 sowie **Aepfelsaft**, hervorragend schöne Qualität.

F. Gotth. Horn.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!

10. Thüringische Kirchenbau-

Geldlotterie

für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.
 Originallose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

u. die durch Plakate kennl. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.



Die nächste Nummer
 erscheint der Feiertage wegen erst Mittwoch Vormittag
 Expedition des „Allgemeinen Anzeigers“.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von
Herren-, Knaben- u. Kinder-Garderobe
 von der besten bis zur billigsten Qualität, sowie
 Anfertigung nach Maß ohne Preis-Erhöhung
 unter Garantie, gut sitzend.

Arbeits-Hosen und -Jacken schon von 1 Mk. 50 Pf. an.

Ferner empfehle ich ein assortiertes Lager in
Herrenwäsche, Schlipsen und Kravatten.
 Reelle Bedienung! Billigste Bezugsquelle am Platze!

Reinhard Großer,

Großröhrsdorf Nr. 208.



Erbgericht

Frankenthal.

Ostersonntag, den 7. April:

Gesangskonzert

des hiesigen Männergesangsvereins.

Anfang 8 Uhr abends.

Der Männergesangsverein.

Großes

Scat-Tournier

mit Prämierung

Montag, den 2. Osterfeiertag, im Saale des

Edwardschen Restaurants zur

Glasfabrik in Radeberg.

Anfang Nachmittag 5 Uhr.

Hierzu ladet alle Scatspieler zu zahlreicher

Beteiligung ergebenst ein

Das Komitee.

Großröhrsdorfer Ortsmuseum

(Restaurant Feldschlößchen).

An beiden Osterfeiertagen von 3-6

Uhr geöffnet.

Die Museumsleitung.

Schützenhaus.

Den 2. Feiertag:

starkbesetzte **Fallmusik**,

wozu freundlichst einladet

Gustav Hänel.

Goldne Sonne.

Den 2. Feiertag

starkbesetzte **Ballmusik**,

wozu freundlichst einladet

H. Große.

Gasthof zur Finkte.

Den 2. Feiertag

starkbesetzte **Ballmusik**,

wozu freundlichst einladet

Ad. Deeg.

Deutsches Haus.

Den 2. Feiertag starkbesetzte

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Haus.

Backpulver, Vanillezucker

empfehle

F. Gotth. Horn.

Achtung!

Um endlich der Konkurrenz einen Riegel
 vorzuschieben, mache hiermit bekannt, daß
 meiner geehrten Kundschaft, welche fortgeliebt
 alle Waren bei mir entnimmt,

sämtliche Festbäckereien
 gratis

ausführe.
 Empfehle hiermit mein Geschäft einer gütigen
 Berücksichtigung.

Hochachtung
 Paul Gifold,
 Bäckermeister.

Welsardinen,

russ. Sardinien,
 — Sardellen, Appetitstb., —
 — Bratheringe, Hering in Gelee,
 — Capern, Citronen, Suppengemüse —
 empfiehlt F. Gotth. Horn.

Achtung!

Hierdurch bringe ich mein
Möbellager
 in empfehlende Erinnerung und bitte bei
 darf um gütige Berücksichtigung.

Kleiderschränke von 26 Mk. an,
Berticos von 33 Mk. an,
Kommoden von 18 Mk. an.
 Erwin Preusche 144c.

Ring- und Schnittäpfel,

californ. und bosn. Pflaumen,
 Mischobst,
 — Prinellen, Kirschchen,
 — Datteln, Feigen, —
 — Knackmandeln, Aepfelstb.
 empfiehlt F. Gotth. Horn.

Arbeiter

wird gesucht von der Bleicherei
 J. G. Steglich, Brettnig.

Hierzu 2 Beilagen.